

Kapitel XII

*Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska**

Die schriftliche, mündliche und nonverbale Kommunikation an der Wertpapierbörse

Zusammenfassung

Der Artikel beschreibt die Charakterzüge der deutschen Börsensprache. Diese Fachsprache wird unter dem Aspekt der schriftlichen, mündlichen und nonverbalen Kommunikation unter die Lupe genommen. Der Beschreibung der Termini, einiger phraseologischer Ausdrücke und Metaphern folgen Beispiele, die die Börsensprache näher bringen sollen.

Schlüsselwörter: Börsensprache, Börse; schriftliche, mündliche und nonverbale Kommunikation, Metapher, Fachsprache.

Abstract

The article is devoted to the German language of stock exchange. The stock exchange language is presented in relation to some texts which are divided into three main categories: written texts, spoken texts and non-verbal communication. The most interesting and typical language aspects of this LSP are briefly analyzed, i.e. stock exchange terms, phraseological units/expressions and metaphor, all followed by the examples.

Keywords: language of stock exchange, stock exchange, written texts, spoken texts and non-verbal communication, metaphor, stock exchange terms, business language.

* Dr. Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska (Uniwersytet Łódzki).

1. Einleitendes

Wer einmal Gelegenheit hat, den Handelsbetrieb an der Wall Street oder in Frankfurt am Main zu sehen, der glaubt inmitten eines Tollhauses zu stehen. Es sieht so aus, als würden sich die Akteure im Börsensaal auf Leben und Tod bekriegen. Im Saal herrscht ein infernalisches Gebrüll, da jeder seine Kauf- oder Verkaufsaufträge trotz des extremen Geräuschpegels an alle Anwesenden weitergeben will. Denn irgendjemand unter ihnen könnte den gewünschten Gegenauftrag zu der eigenen abzuwickelnden Order in Händen halten. Doch wer? Also wird quer durch den riesigen Saal gebrüllt. Aus linguistischer Perspektive stellt sich dabei die Frage nach den Eigentümlichkeiten der Sprache, die innerhalb der an der Börse geleisteten Kommunikation eingesetzt wird. In dem vorliegenden Aufsatz soll die Frage erörtert werden, in wie weit die Sprache der Wertpapierbörse als eine Fachsprache betrachtet werden könnte. Die Erörterung dieses Problems scheint umso interessanter, als dass es sich im Fall dieser wirtschaftlichen Kommunikation an der Börse um eine durchaus multidimensionale, ausgesprochen komplexe Erscheinungsform der Kommunikation handelt. Die Wahl der Börsensprache wird damit begründet, dass die Tendenz dieser Varietät, lexikalisch in fast alle wirtschaftlichen Bereiche übergreift und ihr zeitgenössischer Charakter und ihre Tendenzen die traditionelle Aufteilung in Fach- und Allgemeinsprache bricht.

2. Einige Bemerkungen zu Börsensprache als Fachsprache

Es entstanden in letzten Jahren mehrere Einheiten wie Internetseiten, Fernsehsender oder auch Sendungen, die nicht nur den Fachleuten sondern auch Laien den Gegenstand der Börse der Wertpapiere näher bringen wollen. Dank dieser Medien lässt sich feststellen, dass sich die Welt der Börse eigener Sprache bedient und dass sie wegen großer Menge von fachlichen oder terminologiesierten Begriffen nicht immer verständlich ist.

Dieses Teilgebiet der Wirtschaftssprache weist eine lange Tradition auf, da der Ursprung des Börsenhandels in Europa bereits Ende des 14. Jahrhunderts und Anfang des 15. Jahrhunderts zurückzuführen ist (vgl. Fluck 1996: 60). Ihre Blütezeit erlebte die Börsensprache im 18. und 19. Jahrhundert, also zur Zeit der Entwicklung der Wertpapierbörsen und Banken in Europa (vgl. die Texte von G. Strzelecka, die u.a. die Börsensprache des 19. Jahrhunderts untersucht, s. auch im vorliegenden Band). Die Geschäfte wurden in dafür bestimmten Räumen abgewickelt, in die der Laie kaum einen Zutritt hatte.

Die Fachsprache der Börse bezeichnete man lange als Mischtyp, der sich aus Komponenten der mündlichen und schriftlichen Sprache zusammensetzt. Da sich das Handeln der Börse jedoch heutzutage vor allem in der schriftlichen Form abspielt – der Parketthandel findet nur in einigen Börsen der Welt statt – beziehen sich die meisten Beschreibungen der Merkmale der Fachsprache der Börse auf die geschriebene Sprache. Ein wichtiges Merkmal der Börsensprache ist also ihre relative Isolierung. Moderne Terminbörsen sind nahezu Computerbörsen. Das bedeutet, dass hier die Geschäfte nicht mehr von scheinbar wild durcheinanderlaufenden, gestikulierenden und brüllenden Börsenmitgliedern, sondern von Computern abgewickelt werden. Logischerweise muss sich die Öffentlichkeit bei der Vermittlung der Börseninformationen mehr auf den Informationsträger verlassen, in diesem Fall auf die Medien. Das interessierte Publikum bekommt ein verarbeitetes Produkt der Sprache, dem mehr oder weniger die Regeln des journalistischen Stils aufgezungen werden. Das ist ein wichtiges Merkmal, welches man besonders bei der Analyse der Zeitungsartikel und Fernsehinterviews berücksichtigen muss (vgl. Brezina 2014:27). Die Börsensprache ist ein terminologisches System, also ein terminologisches Lexikon, das aufgrund der formellen, konzeptuellen und semantischen Parametern gegliedert wurde und, was sich daraus ergibt, eigene Form und eigenen Inhalt enthält (vgl. Lukszyn 2002: 129). Die Lexik dieser Varietät weist stark fachübergreifende Tendenzen auf.

Die Börsensprache wird als Subsystem des Fachbereichs Finanzwesen eingestuft, das wiederum eine spezielle Form des Sprachkomplexes Wirtschaft darstellt. Die Zugehörigkeit zum Finanzwesen ist durch die traditionellen Instrumente des Börsenhandels deutlich gegeben. Hinter der Geschäftsabwicklung an der Börse versteckt sich der ganze wirtschaftliche Hintergrund des Wertpapiergeschäfts – die betriebsinterne Situation und allgemeine Marktdaten. Einschließen muss man auch das gesellschaftliche Klima und die psychologischen Aspekte des menschlichen Handelns.

Um die Eigenschaften der einzelnen sprachlichen Zeichen der Börsensprache zu analysieren, wurde zuerst der Begriff der Fachsprachen unter die Lupe genommen. Die Fachsprache wird als:

...eine Variante der Gesamtsprache, die der Erkenntnis und begrifflichen Bestimmung fachspezifischer Gegenstände sowie der Verständigung über sie dient und damit den spezifischen kommunikativen Bedürfnissen im Fach allgemein Rechnung trägt. Fachsprache ist primär an Fachleute gebunden, doch können an ihr auch fachlich Interessierten teilhaben (Möhn/Pelke 1984: 26).

Ferner weist man auf die Ökonomie und Genauigkeit der Fachsprache hin, die vorrangig der Funktionalität dienen sollen. Sie ist eine konservative aber zugleich auch eine progressive Sprache, denn es existieren in der Fachsprache zwar viele alte feste Normen und Regeln, die in der Gemeinsprache nicht

mehr auftreten, aber die Fachsprache bildet auch viele neue Formen und Regeln, um die besonderen Kommunikationsbedürfnisse der Fachleute zu befriedigen (Stawikowska-Marcinkowska 2009: 12, vgl. auch Hoffmann 1987: 55ff.). Die zunehmende Bedeutung von Fachsprachen geht somit einher mit deren stärkeren Einflussnahme auf die Gemeinsprache, so dass Sprachbenutzer oftmals fachsprachliche Erscheinungen verstehen und übernehmen (vgl. Weigt 2010: 49ff.). Ein sprachsystembezogenes Kriterium stellt die Fachsprache als ein Subsystem dar, das durch spezifische Auswahl und Nutzung sprachlicher Mittel in morphologischer, lexikalischer, syntaktischer und textlicher Hinsicht charakterisiert ist (Mikołajczyk 2004: 28).

Demnach lässt sich feststellen, dass die Börsensprache also ohne weiteres eine Fachsprache ist, denn sie erfüllt alle eine Fachsprache konstituierten Elemente: sie ist ein konventionalisiertes, semiotisches System, das auf der Gemeinsprache basiert. Es ist ein Träger des fachlichen Wissens, es wird in dem Kommunikationsakt in Bezug auf die fachspezifischen, also Börse betreffenden Themen der an der Börse arbeitenden Fachleute gebraucht. Dieses System entstand als Folge der Anpassung des gemeinsprachlichen Wortschatzes an die Bedürfnisse des konkreten Berufskreises (in diesem Falle des Berufskreises der Börsenmakler). Und als letzter Beweis ihrer Fachsprachlichkeit gilt die Tatsache, dass die Börsensprache sich vieler Termini, Fachausdrücke bedient. Es soll jedoch betont werden, dass eine besondere Dynamik der wirtschaftsbezogenen Lexik generell für alle Bereiche der Wirtschaftssprache, die unter dem größten Innovationsdruck stehen, charakteristisch ist. Auch der Bereich der Börse zeichnet sich durch diese Dynamik aus.

Durch neuartige Formen der Geschäftsabwicklung, durch zunehmenden Konkurrenzdruck bei abnehmender traditioneller Kundenbildung sowie durch neue Produkte entsteht das Bedürfnis, die veränderte institutionelle Wirklichkeit mit Hilfe neuer bzw. veränderter Lexik kommunizierbar zu machen (Hundt 2002: 934).

Eine hohe Frequenz weisen vor allem englische Fachbegriffe auf, für die es in den meisten Fällen überhaupt kein deutsches Äquivalent gibt. Beispiele hierfür sind **Future, Floater, Swapgeschäft, Straddles, Strangles** etc. Für die Börsenlexik ist im Allgemeinen die Anhäufung von Termini typisch, die mehr fremdsprachiger (**Akquisitionsbemühen, Management, Quartal, Aktie, Analysten, Aktienkapital, Indikator, Bilanz, Börsentendenz, Börsenindizes, Emission, Optionsschein, Depotbank, Servicepaket**) als deutscher (**Wertpapiergeschäft, Umsatzsprung, Anleihenmarkt**) Abstammung sind (Beispiele aus FAZ, Wirtschaftswoche März-Juni 2009). Hundt hebt dabei drei Kennzeichen der Begriffsbildung hervor:

Erstens zeichnen sich hier viele Begriffe dadurch aus, dass sie von hohem Abstraktionsgrad sind. Anders als etwa bei technikfachsprachlichen Konzepten referieren Begriffe aus der Welt der Börsen häufig auf abstrakte Sachverhalte, die erst durch die institutionelle Setzung und Definition der Begriffe selbst entstehen (Hundt 2002: 935).

Als zweites Kennzeichen gibt Hundt (2002: 935ff.) „die enge Rückbindung der gesamten Lexik an das Rechtssystem“ an. Ein Beispiel dafür ist der Begriff **Aktie**. Bei dem dritten Kennzeichen handelt es sich um „die Flexibilität von Begriffen und Ausdrücken“.

Ein weiteres Charakteristikum der Fachsprache der Börse ist die Tatsache, dass sie an den Metaphern reich ist, z.B. **die Vorschusslorbeeren für die VW-Aktien, der DAX zog sich aus der Affäre, die Börsenindizes pendelten um das gestrige Tageshoch, zyklische Titel zählten zu den Favoriten, auf der Verliererseite** u.a. Die metaphorische Ausdrucksweise ist jedoch nicht nur für die journalistische Börsensprache sondern auch für die Wissenschafts- und Institutionsprache kennzeichnend (Hundt 1998: 110). Nach Fluck (1996: 62) stammen die metaphorischen Bezeichnungen aus dem

- zwischenmenschlichen Bereich: (z.B. **gut erholt, schwach liegen**),
- Bereich des Kampfes: (z.B. **sich durchsetzen**),
- Bereich des Sports: (z.B. **zu den Spitzenreitern zählen**),
- Bereich der Bewegung: (z.B. **fallen, zurückgehen**).

Die meisten dieser metaphorischen Termini vermitteln den Eindruck von Bewegung und Dynamik, der durch den Gebrauch von Tätigkeits- und Vorgangsverben noch erhöht wird. Die Ursachen dieser Bewegung, dem Börsianer wohlbekannt, vermittelt die Sprache jedoch nicht; nach ihr geschieht gewissermaßen alles von selbst. Zu dieser Vorstellung trägt der häufige Gebrauch reflexiver Verben (sich abschwächen, sich behaupten, sich bessern, sich zeigen, sich halten, sich durchsetzen), unbestimmter Subjekte (erwartet man, es kam) und von Passivkonstruktionen weitere Elemente bei (Fluck 1996: 62).

Die Untersuchungen ergaben sowohl qualitativ als auch quantitativ kaum morphologische Besonderheiten. Der morphologische Aspekt scheint nicht so relevante Rolle bei der Gestaltung und Struktur der Börsensprache zu spielen. In Bezug auf die Vertretung der einzelnen Wortarten kann man die größte Bedeutung den Substantiven zuschreiben, die von Adjektiven, Adverbien und Verben gefolgt werden. Die Verben kommen häufig als informationstragende Satzglieder vor. Zu betonen wäre hier nur die Wortbildung, wo viele Wortzusammensetzungen auffallen: **Bankensicht, Belastungsfaktor, Konzernergebnis, Riesenverlust, Verkaufsliste, Quartalsultimointeresse, Minuspunkte, Pluspunkte, Börsenschluss, Aktienmarkt, Konjunkturklima, Unternehmensberichte, Kursrückgang, Ertragsperspektiven** (aus FAZ und Handelsblatt, Mai-Oktober 2010).

In Bezug auf die Syntax lässt sich feststellen, dass in den analysierten geschriebenen und ausgesprochenen Texten kurz und knapp formulierte

Sätze auftauchen. Dies ist logischerweise auf das Wesen der Börsensprache zurückzuführen, wo bloße Zahlen und knappe Wirtschaftsdaten die wichtigsten Informationen tragen. H. Eggers gibt anhand der Zählforschung rund 20 Wörter pro Satz an (vgl. Eggers 1962: 49–59). Die Tendenz zu der Satzverkürzung ist sowohl in den Börsengeschäften, bei denen schnelles Denken und Handeln gefragt sind, als auch im heutigen Trend des Lebenstempos zu merken.

Zu der Börsenkommunikation gehören jedoch neben den ausgesprochenen und aufgeschriebenen Texten die sogenannten nonverbalen Ausdrücke, die von Andrychowicz-Trojanowska (2009: 131) formuliert wurden. Die Börsensprache wurde der Autorin nach in geschriebene und ausgesprochene inoffizielle (alle privat geschriebenen Texte, Notizen, Einträge auf den fachlichen und nicht fachlichen Internetforen, nicht offizielle Emails zum Börsenthema usw.) und offizielle Texte (Rechtstexte, die die Wertpapierbörse als Institution, ihre Voraussetzungen und Prinzipien, beschreiben, die Kurse, offizielle Kommentare zu den Börsenkursen und allgemeine, die Börse betreffende Texte) sowie die nonverbale Kommunikation eingeteilt.

Unter den gesprochenen Börsentexten versteht man sowohl die offiziellen und die nicht offiziellen Texte, in denen der fachspezifische, also börsenspezifische Jargon vorkommt. Die dritte Gruppe des Kommunikationsaktes an der Börse, auf die auch in dem vorliegenden Text Aufmerksamkeit gelenkt wird, also die nonverbale Kommunikation, wird jedoch heutzutage immer noch nur an der amerikanischen, japanischen oder auch britischen Börsen gebraucht. Laut schreiende, wild gestikulierende Händler: in Europa gibt es sie kaum mehr. Der Präsenzhandel ist also eine gefährdete Art. Schon im August 1996 hat die Schweiz den Ringhandel abgeschafft und auf ein elektronisches Handelssystem umgestellt. Andere haben nachgezogen. Mittlerweile hat auch die Frankfurter Börse – eine der letzten auf dem Alten Kontinent – beschlossen, den Parketthandel im April 2012 in den Ruhestand zu schicken – Aktien und Anleihen sollen dann komplett über das elektronische System Xetra gehandelt werden.

Nonverbales Verhalten umfasst solche Verhaltensweisen, die im Kontext von Verbalisierungen auftreten (vgl. Wiener et al.: 1972). Die Frage ist dann, welche zusätzliche Bedingung erfüllt sein muss, damit nonverbale Kommunikation vorliegt. Tritt zum nonverbalen Verhalten dessen Wahrnehmung durch eine andere Person hinzu und zieht diese Schlüsse aus dem Verhalten, so spricht man von einem nonverbalen Zeichen. Damit aber Kommunikation vorliegt, muss dieses Zeichen mit der Absicht produziert worden sein, einer anderen Person eine Botschaft zu vermitteln. Wenn (nonverbale) Zeichen, als Träger von Bedeutungen, dazu dienen, etwas mitzuteilen, liegt (nonverbale) Kommunikation vor (vgl. Posner 1986: 278 ff).

Kommunikation dieser Art gehört, wie erwähnt, jedoch immer noch an den Börsen in New York oder in Tokio, wo es viele Teilnehmer gibt, zu den wichtigsten Mitteln der Kommunikation und des erfolgreichen Handels auf diesem Markt. Um die Order abzuwickeln, werden Handzeichen gegeben, die einem speziellen Code folgen und schnell aussagen, wie viele Stücke der Makler zu welchem Preis für seinen Kunden kaufen oder verkaufen will. Auch die Einigung mit dem anderen Händler erfolgt ausschließlich per Handzeichen, nicht etwa mit einem schriftlichen Vertrag. Die Fingergestik ist deshalb zentral, weil davon ausgegangen werden muss, dass nicht alle Marktteilnehmer die Angebote akustisch verstehen können. Oft besteht nur der Sichtkontakt zwischen den einzelnen Händlern. Um über größere Distanzen von über 5 Metern dennoch Trades abzuschließen, da es oft akustisch gar nichts verstehen ist, wird ausschließlich durch Handzeichen *ge-settled*. Die Handzeichen gelten als verbindlich und absolut gleichwertig wie ein Trade, der verbal abgeschlossen wurde. Jeder Trade (Kauf oder Verkauf) wird anschließend entweder durch den Händler selbst oder durch einen Börsenschreiber notiert. Nach Handelsschluss werden die Positionen durch die Börsenadministratoren der Banken oder Broker miteinander abgeglichen. Dies ermöglicht eine schnelle, effiziente, praktische aber auch geheime, was bei größeren Transaktionen nicht ohne Bedeutung bleibt, Informationsübermittlung. Die für die Wertpapierbörse charakteristische nonverbale Kommunikation wird als besondere Körpersprache bezeichnet, die nach dem englischen Ausdruck *broker's handsignal* genannt wurde. An jeder Börse existieren verschiedene Körperzeichen, jedoch kann man eine Gruppe von allgemeinen, universellen Zeichen unterscheiden. Die Signale, die von Börsianer übermittelt werden, lassen sich nach www.danielstrading.com in vier Themen einordnen:

- (1) Wird es gekauft oder verkauft?
- (2) Preis des Kaufes oder Verkaufes
- (3) Zahl der Aktien, die gekauft oder verkauft werden.
- (4) Zeit der Transaktion (Futures).

Folgende Handsignale werden am häufigsten gebraucht:

Handflächen, die nach innen zeigen, signalisieren: *Her damit! Sie sind das Broker-Zeichen für kaufen.*

Handflächen nach außen sagen: *Weg damit, sprich: verkaufen.*

Ein Finger am Kinn heißt: *eine Einheit.*

Die Handfläche auf der Stirn steht für *50 Einheiten.*

Die Verwendung von Handsignalen war an den europäischen Börsen und ist noch an den außereuropäischen von großer Bedeutung, getrieben vor allem

von dem Bedarf an schneller und effizienter Weiterleitung von Ordnern. Ein Verständnis der Handsignale ist manchmal lebenswichtig, denn ein falsches Signal kann zu einem wesentlichen Verlust führen.

3. Schussbemerkung

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Börsentexte vorwiegend aus einfachen Sätzen bestehen, die jedoch kompakt wirken und dabei eine beträchtliche Informationsdichte aufweisen. Die festgestellten syntaktischen Eigenschaften ergeben sich aber vorwiegend aus den lexikalischen Besonderheiten und so betrachtet sind sie ihnen untergeordnet.

Komplexe Sätze kommen selten vor, was eher durch häufige Verwendung von nominalen Ausdrücken verursacht wird. Eine relevante Bedeutung wird in der Lexik den Substantiven, modalen Adjektiven, Adverbialbestimmungen und verschiedenen Formen des Attributs beigemessen (vgl. Brezina 2014: 34). In den Börsentexten ist das Auftreten stark affektiver Ausdrücke auffallend. Trotz der Vielfalt von Sprachmitteln kann man eine bestimmte Tendenz zu dem standardisierten oder bevorzugten Gebrauch mancher Wörter und ganzer Ausdrücke nicht übersehen, was wiederum typische syntaktische Mittel einschließt (vgl. ebenda).

Das am stärksten ausgeprägte Merkmal der Börsensprache ist aufgrund der vorgenommenen Untersuchungen ihre lexikalische Struktur. Es ist die Lexik, die diese Sprache bestimmt und einmalig macht – spezifische Verwendung des Wortschatzes, häufige Erscheinung von Metaphern und phraseologischen Instrumenten, große Anzahl von Fachausdrücken und terminologisierten Lexemen verursacht, dass die Börsensprache zu den interessantesten Fachsprachen des Finanzwesens gehört und ein breites Spektrum für sprachliche Untersuchungen anbietet. Die Kommunikation an der Wertpapierbörse weist eine derart große Vielzahl von Eigentümlichkeiten auf, dass man sie doch als eine eigene fachsprachliche Varietät bezeichnen sollte, dies jedoch unter Berücksichtigung ihres Charakters (Mischtyp) und deren Überschneidung sowohl zu mehreren Fachsprachen der Wirtschaft als auch zu der Gemeinsprache.

Literatur

- ANDRYCHOWICZ-TROJANOWSKA, Agnieszka (2009): *Charakterystyka języka giełdy*, in: *Komunikacja specjalistyczna, Specyfika języków specjalistycznych*. Warszawa.
- BREZINA, Jaroslav (2014): *Phänomen Fachsprachen – Börsensprache unter der Lupe*. In: *Philologie im Netz*, hrsg. von Paul Gévaudan, Hiltrud Lautenbach, Alexander Nebrig, Peter Schneck und Dietrich Scholler, 70/2014.

- FLUCK, Hans-Rüdiger (1996): *Fachsprachen. Einführung und Bibliographie*. Bern, München: Francke 1976, 5. aktualisierte und erweiterte Aufl., Francke, Tübingen.
- HOFFMANN, Lothar (1987): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*, 3. durchgearbeitete Auflage, Berlin.
- HUNDT, Marcus (1998): *Typologien der Wirtschaftssprache: Spekulation oder Notwendigkeit?* In: *Fachsprache* 20, S. 98–115.
- HUNDT, Marcus (2002): *Wirtschaftsbezogene Wortschätze*. In: David Alan Cruse/Gerold Ungeheuer /Herbert Ernst Wiegand (Hg.): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. 1. Halbbd. Berlin, New York, S. 932–942.
- KRZYŹKIEWICZ, Zbigniew (Hrsg.) (2006): *Leksykon bankowo-giełdowy*. Warszawa.
- LUKSZYN, Jurij (Hg.) (2002): *Języki specjalistyczne. Słownik terminologii przedmiotowej*. Warszawa.
- MIKOŁAJCZYK, Beata (2004): *Sprachliche Mechanismen der Persuasion in der politischen Kommunikation. Dargestellt an polnischen und deutschen Texten zum EU-Beitritt Polens*, Frankfurt/M.
- MÖHN, Dieter/PELKE, Roland (1984): *Fachsprachen. Eine Einführung*, Tübingen.
- POSNER, Roland (1986): *Zur Systematik der Beschreibung verbaler und nonverbaler Kommunikation*. In: Hans-Georg, Bosshardt (Hg.): *Perspektiven auf Sprache: interdisziplinäre Beiträge, zum Gedenken an Hans Hörmann*. Berlin.
- STAWIKOWSKA-MARCINKOWSKA, Agnieszka (2010): *Zum Spannungsfeld zwischen der Rechts- Und Gemeinsprache unter dem Aspekt der Semantik und Kollokation*, unveröffentlichte Dissertation, Universität Lodz.
- STRZELECKA, Grażyna (2014): „Den Markt ausforschen“ und „die Preise diktieren“ – eine Untersuchung zu häufig gebrauchten Phrasen der Wirtschaftssprache in der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts (Vortrag an der Konferenz Linguistische Treffen in Wrocław V).
- WEIGT, Zenon (2010): „Fachtext in studentischer Übersetzung“ In: Duś, Magdalena/Zenderowska-Korpus, Grażyna (Hg.): *Fachsprachenpropädeutik im Germanistikstudium*, Częstochowa, S. 49–56.
- www.danielstrading.com (01.06.2014)